



Seniore Plattform Bodensee

Delegiertenversammlung 2008

Auszug aus dem Protokoll

der ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 23.10.2008

Die Delegiertenversammlung tagt unter dem Vorsitz von Emil Guthauser

Eröffnung der Delegiertenversammlung:

Der Vorsitzende kann 48 Delegierte aus 11 Mitglied-Organisationen und zahlreiche Gäste zur zehnten Delegiertenversammlung der Seniore Plattform Bodensee und gleichzeitig ersten Mitgliederversammlung des Vereins Seniore Plattform Bodensee begrüssen.

Protokolle:

Die Protokolle der Delegiertenversammlung vom 18.10.2007 und der a.o. Delegiertenversammlung vom 27.06.2008 werden ohne Gegenstimme genehmigt und der Verfasserin verdankt.

Jahresberichte 2007-2008:

Zu den, mit der Einladung veröffentlichten Jahresberichten des Vorsitzenden und der Projektleiter wird keine Aussprache gewünscht. Die Berichte werden ohne Gegenstimme genehmigt und den Beteiligten wird Entlastung erteilt.

Kassabericht 2007-2008 und Revisionsbericht:

Zu den, mit der Einladung veröffentlichten Kassa- und Revisions-Berichten wird keine Aussprache gewünscht. Die Berichte werden ohne Gegenstimme genehmigt und den Beteiligten wird Entlastung erteilt.

Wahlen:

Nachdem der Verein Seniore Plattform Bodensee anlässlich der a.o. Delegiertenversammlung vom 27.06.2008 durch Genehmigung der Statuten gegründet wurde, besteht die Notwendigkeit zu Bestimmung der Vereinsorgane.

In den Vorstand werden ohne Gegenstimme gewählt:

- Hans Rohrer, Buchs /SG als Präsident,
- Dr. Walter Ender, Bludenz /Vbg als Vizepräsident,
- Rosa Amstutz, Schaffhausen /SH als Kassierin,
- Susanne Hanselmann, Weite /SG als Schriftführerin,
- Fredis Feiertag, Konstanz /BW,
Inge Graf, Lindau /BY und
Franz-Josef Jehle, Schaan /LI als Beisitzer.

In die Kontrollstelle werden ohne Gegenstimme gewählt:

- Erich De Gasperi vom Pensionistenverband Vorarlberg, Erwin Hörig vom Kreissenioreratsrat Konstanz und Max Manhart vom Liechtensteiner Seniorenbund.

Mitgliederbeitrag:

Auf Antrag des Arbeits-Ausschusses wird der Beitrag einstimmig auf € 100 pro Jahr und pro Mitglied-Organisation festgelegt. Der Beitrag wird 2009 zum ersten Mal fällig.

Projekt "Flexible Lebens- und Wohnformen":

Dr.- Walter Ender, Projektleiter, Prof. Frederic Fredersdorf, FHS Vorarlberg und Prof. Sigrid Kalfass, FHS Ravensburg-Weingarten berichten von den bisher erreichten Resultaten und vom geplanten Vorgehen.

Sie verweisen auf die Ergebnisse des Workshops vom 11.07.2008, aus dem sich genügend Substanz für die Entwicklung eines Projektdesigns ergibt. An der länderübergreifenden Studie zum Thema "Ältere Menschen in ihren Netzwerken" sollen, als Partner der Senioren Plattform Bodensee, auch die Fachhochschulen St. Gallen, Ravensburg-Weingarten und Vorarlberg beteiligt sein.

Eine Zusammenfassung der Informationen, verfasst von Prof. Fredersdorf, finden Sie im Anhang. Der Projektleiter weist darauf hin, dass alles unternommen wird, die Finanzierung des Projekts in der geschätzten Höhe von € 600'000 sicherzustellen.

Referat Frau Hafner-Wipf, Regierungspräsidentin des Kt. Schaffhausen:

Als Vorsteherin des Departementes des Innern, mit u.a. den Bereichen "Gesundheit" und "Soziales", ist die Referentin für die Belange der Alterspolitik im Kanton Schaffhausen zuständig und damit eine ideale Gesprächspartnerin für die Senioren Plattform Bodensee.

Die Referentin stellt ihre Ausführungen unter die Stichworte "Autonomie - Teilhabe - Engagement". Immer mehr ältere Menschen erleben nach der Erwerbstätigkeit viele Jahre eines selbstbestimmten Lebens und erreichen erst spät das "vierte Alter" mit Einschränkungen und Abhängigkeit. In diesem Alter sind insbesondere die Erwartungen der Betroffenen zu respektieren; ihre Würde und Lebensqualität müssen im Vordergrund stehen.

Älter werden ist keine Krankheit; es gilt von den wechselnden Gegebenheiten des Lebens zu lernen und das Beste daraus zu machen.

Die Gesellschaft hat allen Grund, die Seniorinnen und Senioren als wichtigen Teil wahrzunehmen, sie gemäss ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten an den Diskussionen zur Alterspolitik zu beteiligen, von ihnen zu lernen und den gegenseitigen Austausch als Bereicherung zu empfinden. Nach dem Motto: "Je stärker die Älteren an den Aufgaben von morgen mitdenken, desto besser geht es den Jungen, wenn sie selber Senioren sind".

Alterspolitik darf nicht an den Problemstellungen "Renten" und "Langzeitpflege" Halt machen; sie ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen, das auf die individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten auszurichten ist. "Autonomie" und "Partizipation" sind zu fördern und die Solidarität zwischen den Generationen ist zu stärken. Zum Thema "Autonomie" gehört, neben der Selbstbestimmung, zunehmend auch die Prävention im Bereich Gesundheit. Zum Thema "Partizipation" gehören das gesellschaftliche und politische Engagement, die Bereitschaft Verantwortung zu tragen, sich nicht zum alten Eisen zu zählen. Im Kanton Schaffhausen hat dieser Ansatz seinen Niederschlag in einem konkreten Altersleitbild gefunden.

Wer nicht muss, geht nicht ins Altersheim. Daher, noch nie gab es so viele Angebote auf dem Pflegemarkt: Ambulante Pflege zuhause (Spitex), Stationäre Pflege zuhause (Mitbewohnerinnen), Alterswohnungen, Wohngemeinschaften usw. Institutionen und Anbieter versuchen vermehrt, den steigenden Ansprüchen gerecht zu werden. Klar ist jedoch, dass die Wahlfreiheit nicht zuletzt bei den Finanzen an ihre Grenzen stösst.

Aufgabe des Staates ist es, im Rahmen seiner Möglichkeiten ganzheitliche und differenzierte Angebote zur Verfügung zu stellen. Aufgabe der Seniorinnen und Senioren ist es, sich rechtzeitig auf diesen Lebensabschnitt einzustellen. Dazu gehört u.a. der gezielte Aufbau und die Pflege eines sozialen Netzes. In diesem Zusammenhang sind auch die Senioren-Organisationen gefordert. "Sozialzeitengagement" und "Senioren helfen Senioren" sind weitere Ansatzpunkte. Daraus ergeben sich für alle Beteiligten Win-win-Situationen: Für die Helfenden das Gefühl gebraucht zu werden und für die Andern die Chance, länger in ihrer vertrauten Umgebung leben zu können.

Die ungekürzte Fassung siehe Anhang.

Würdigung "Senioren Plattform Bodensee":

Rückblick auf die vergangenen zehn Jahre

Alles beginnt im Frühjahr 1998 mit der Initiative des Liechtensteiners Gebhard Näscher. Eine Tagung mit Senioren aus dem Bodenseeraum schwebt ihm vor, Senioren delegiert von Organisationen, die sich mit dem Thema "Alter" befassen. Nach vorbereitenden Begegnungen im Laufe des Jahres kommt es am 28. November 1998 im Schloss Hofen in Lochau /Vbg zur Gründung der Senioren Plattform Bodensee. Erster Vorsitzender wird Hubert Waibel aus Vorarlberg und Gebhard Näscher sein Stellvertreter.

Nachfolger von Hubert Waibel im Laufe der Jahre sind Max Tobler (2000-2002), Dietrich Eckhardt (2002-2004), Willi Aberer (2004-2006), Emil Guthauser (2006-2008) und neu Hans Rohrer (2008-2010).

In vielen Sitzungen werden wertvolle Informationen über Aktivitäten und Erfahrungen in den Mitglied-Organisationen ausgetauscht.

2001 wird auf Initiative des damaligen Vorsitzenden, Max Tobler, der Verein Förderkreis Bodensee-Senioren gegründet. Aufgabe des Vereins ist es u.a., eine Website für die Senioren Plattform Bodensee zu realisieren, zu betreiben und zu finanzieren. 2006 kommt es und zur Loslösung des Förderkreises von der Plattform.

2007 kann eine neue Website realisiert und aufgeschaltet werden – betreut und mit Informationen versehen von Mitgliedern des Arbeits-Ausschusses.

Ebenfalls 2007 wird – zusammen mit Partnern aus Hochschulen im Bodenseeraum – das Forschungsprojekt "Flexible Lebens- und Wohnformen" ins Leben gerufen.

2008 wird die bestehende Vereinigung bürgerlichen Rechts in den Verein Senioren Plattform Bodensee umgewandelt.

Ehrung verdienter Gründungsmitglieder und ehemaliger Vorsitzender

Der Vorsitzende dankt den Gründern für ihre Weitsicht und ihre kreativen Ideen, die vor zehn Jahren zur Gründung der Senioren Plattform Bodensee geführt haben. Er dankt den ehemaligen Vorsitzenden für die Schaffung und den Ausbau einer Organisation, die mittels Kontakten über die Landesgrenzen hinweg den Austausch von wertvollen Erfahrungen ermöglicht hat.

Der Vorsitzende ist sich bewusst, dass es Personen gibt, die später dazugestossen sind und aufgrund ihrer Leistungen auch eine Erwähnung verdient hätten. Er beschränkt sich aber im Rahmen dieser Würdigung bewusst auf die Ehrung der nachstehenden Gründer und Vorsitzenden.

- Die Initianten und Gründungsmitglieder: Gebhard Näscher (LI), Birgit Faigle (DE), Erich Friemel (CH), Rudolf Gerspacher (DE), Inge Graf (DE) und Anita Kresser (AT)
- Die ehemaligen Vorsitzenden: Hubert Waibel (AT), Max Tobler (CH), Dietrich Eckhardt (DE) und der verstorbene Willi Aberer (AT)

Als Zeichen der Wertschätzung widmet der Vorsitzende den Geehrten ein Präsent in der Form einer Sonderausgabe der Philatelie Liechtenstein zum 100. Todestag des deutschen Dichters, Satirikers und Zeichners Wilhelm Busch.

Ausblick durch den neugewählten Präsidenten:

Der neugewählte Präsident Hans Rohrer dankt im Namen aller in den Vorstand und in die Kontrollstelle gewählten Personen für das entgegengebrachte Vertrauen. Sie werden sich bemühen, dieses zu rechtfertigen.

Hans Rohrer verabschiedet das mehrjährig engagierte Mitglied des Arbeits-Ausschusses und scheidenden Vorsitzenden Emil Guthauser. Er war ein zielstrebig und sehr gewissenhafter Vorsitzender; in seine Amtszeit fallen die Einführung neuer Organisationsstrukturen und die Schaffung einer neuen Website. Ein weiterer Schwerpunkt bildete die Aufgleisung des Forschungsprojektes "Flexible Lebens- und Wohnformen", in Partnerschaft mit den Fachhochschulen Dornbirn, Ravensburg-Weingarten und St. Gallen. Er spricht ihm, auch im Namen der Delegiertenversammlung den wohlverdienten Dank aus und überreicht ihm als Abschiedsgeschenk einen Büchergutschein.

Zum Dank für ihre umsichtige Sekretariatsführung überreicht er Doris Wenaweser einen Blumenstrauss.

In seinem Ausblick auf die Vereinstätigkeit weist Hans Rohrer darauf hin, dass die Vereinsführung künftig dem Vorstand obliegt. Der Arbeits-Ausschuss – von Organisationsfragen entlastet – kann sich wieder vermehrt dem Informations- und Erfahrungsaustausch widmen.

Die begonnene Projektarbeit soll fortgesetzt werden; ein Hauptaugenmerk ist auf die Finanzierung zu richten. Hans Rohrer dankt dem Präsidenten der IBK-Kommission "Gesundheit und Soziales", Roman Wüst, für die zugesagte Unterstützung.

Schlusswort:

Der Vorsitzende dankt den Anwesenden für ihre Teilnahme an der diesjährigen Delegiertenversammlung.

Er dankt vor allem der Stadtgemeinde Frauenfeld, dem Regierungsrat des Kt. Schaffhausen und dem Seniorenrat Frauenfeld für die Bereitstellung der historischen Räume, für das reibungslose Funktionieren der Dienstleistungen und für die grosszügige Unterstützung, ohne die diese Veranstaltung nicht hätte durchgeführt werden können.

Nächste Termine:

Delegiertenversammlung: Donnerstag, 22. Oktober 2009
in Tett nang /DE

Ältere Menschen in ihren Netzwerken

Eine länderübergreifende Studie der



In Kooperation mit der



... Forschungskonzept

1. Beteiligte Forscherinnen / Forscher

- Prof. Dr. Ulrich Otto (FHSG)
- Prof. Dr. Robert Langen (FHSG)
- Prof. Dr. Sigrid Kalfaß (HS R/W)
- Prof. Dr. Maik Winter (HS R/W)
- Prof. Dr. Frederic Fredersdorf (FHV)
- Dr. Pascale Roux (FHV)



2. Zentrale Ausgangspunkte

- 4 Länder (FL, CH, D; A) – Studie berücksichtigt Vergleichsaspekte
- Zielgruppe: Ältere Menschen (50+)
- Keine Beschränkung auf Pflege und Hilfenetzwerke
- Keine spezifische Problemgruppenperspektive, aber Einbezug bislang wenig erforschter Gruppen (z.B. von Armut Betroffene, MigrantInnen)



3. Vier Forschungsfragen und je vier Schwerpunkte

1. **Wie sehen die sozialen Netzwerke in der Bodenseeregion aus?**
2. **Welcher Support wird in den soz. NW geleistet u. in Anspruch genommen?**
3. **Wie wird soziale Unterstützung von älteren Menschen subjektiv erlebt?**
4. **Wie wirken soziale Netze – Nutzen und negative Effekte?**



Fokus:

- **Nachbarschaften**
- **Bürgerschaftliches Engagement**
- **Wohnen im Kontext sozialer Netzwerke**
- **Schnittstellen zu professionellen Diensten**

4. Studiendesign (2010 – 2012)

1. Jahr: **BREITE IST-ANALYSE**

Quantitative Aspekte der sozialen Netzwerke bestimmen

Repräsentative Analyse von Netzwerken (50+) / „Sozialkapital“

Vergleichbare Raum-, Siedlungsformen berücksichtigen

Gemeinden ins Boot holen

2. Jahr: **VERTIEFENDE LEBENSWELT-ANALYSE**

Qualitative Analyse spezifischer Zielgruppen (von Armut Betroffene ... u.a.)

Qualitative Analyse relevanter Fragestellungen (Stadt/Land; Milieus ... u.a.)

3. Jahr: **SOZIALPOLITISCHER TRANSFER**

Strukturierte Diskurse zu den Studienergebnissen in Qualitätszirkeln

Überregionale Zusammensetzung

Politiker und andere Anspruchsgruppen

Ableitung von Handlungsempfehlungen

5. Nutzen für die Sozialpartner



- 😊 **Erstmalig wissenschaftlich hochwertige Ist-Analyse sozialer Netzwerke in der Euregio Bodensee**
- 😊 **Mobilisierung internationalen Know-How-Transfers**
- 😊 **Wissenschaftliche Fundierung der Interessensvertretung älterer Menschen**
- 😊 **Generierung von Daten für die regionale und lokale Sozialplanung**
- 😊 **Handlungsempfehlungen für innovative und nachhaltige Entwicklung von Netzwerken und sozialpolitischen Rahmenbedingungen.**



6. Kosten

- Pro Standort je 1 wiss. MA für 3 Jahre à 50.000 € pro Jahr (AG-Brutto) = 150.000 € pro Standort
- 50.000 € pro Standort für Sach- & Betriebskosten, Gestaltungen von Tagungen, Qualitätszirkel und Reisekosten



200.000

200.000

200.000

Gesamt: 600.000 € auf 3 Jahre

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit !



Flexibilität im Alter Autonomie - Teilhabe - Engagement

**Vortrag von Frau Regierungspräsidentin Ursula Hafner-Wipf
an der Delegiertenversammlung der Senioren Plattform Bodensee
vom 23. Oktober 2008 in Frauenfeld**

Sehr geehrte Damen und Herren
Liebe Seniorinnen, Senioren und Gäste

Mit grosser Freude bin ich der ehrenvollen Einladung von Frau Margit Klenke-Schadt zu Ihrer heutigen Tagung gefolgt. Ich freue mich sehr, heute quasi als „Jungseniorin“ zu Ihnen sprechen zu dürfen, die mit 59 Jahren auf dem Buckel noch mitten in der Politik und im Berufsleben steht. Als Regierungspräsidentin des Kantons Schaffhausen habe ich ein strenges Wahljahr hinter mir. Zu meinen angestammten Aufgaben in dem von mir geleiteten Departement des Innern gehören die Bereiche Gesundheitswesen, Soziales, Sozialversicherung, Lebensmittelkontrolle und Umweltschutz, Jagd, Fischerei und Gastgewerbe, Migrations - und Ausländerwesen sowie last but not least auch die ganze Alterspolitik mit der Aufsicht über die Heime und Betreuungsinstitutionen. Dieser Bereich, der unmittelbar Sie betrifft, liegt mir besonders am Herzen. Der Anteil der älteren Wohnbevölkerung ist nämlich in unserem Kanton in den vergangenen Jahren stark gewachsen und wird weiter zunehmen. Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, die gesundheitliche Situation der Betagten und die strukturellen Rahmenbedingungen haben sich in den letzten Jahren stark verändert. Dementsprechend gross sind die **Herausforderungen für die Politik im Altersbereich**.

Wie Ihre Tagung zeigt, betrifft diese Herausforderung aber nicht nur die Politiker, sondern Sie alle und unsere ganze Gesellschaft, und sie macht auch nicht Halt vor den Landesgrenzen. Was also liegt näher, als das Thema Alter und Flexibilität im Alter grenzüberschreitend im Rahmen der Seniorenplattform Bodensee anzugehen. Gemäss ihrem soeben aktualisierten Leitbild unterstützt und entwickelt die **Interkantonale Bodensee Konferenz** den Informationsaustausch in den Bereichen Jugend, Familie, Migration und Alter vor dem Hintergrund des demographischen und sozialen Wandels. Dabei ist der Ausbau von Kontaktplattformen - wie der heutigen Tagung - sehr wichtig. „Grenzenlos, kreativ, vernetzt“ lautet das Motto der IBK, und ich wäre beinahe versucht, dies auch auf die Alterspolitik zu übertragen. Jedenfalls gilt heute mein besonderer Gruss unseren Freunden und Gästen aus Österreich, dem Fürstentum Liechtenstein und Deutschland. Wenn ich allerdings feststelle, dass ich eingeladen bin, zur Flexibilität im Alter zu reden, und dies schon mein viel berufenerer Vordner, Herr Professor Fredersdorf getan hat, so muss ich dafür um Nachsicht bitten, dass ich Ihnen heute keinen wissenschaftlichen Vortrag halte. Gerne aber stelle ich meine Ausführungen zur Flexibilität im Alter unter die Stichworte „Autonomie - Teilhabe - Engagement“.

Am Anfang aller Herausforderungen der Alterspolitik steht zweifellos die markante **Entwicklung der Lebenserwartung**, die sich innert 60 Jahren um rund 15 Jahre erhöht hat. Frauen erreichen im Durchschnitt 83 Jahre, Männer 78 Jahre. Früher endete das Leben oft beim Eintritt ins Rentenalter. Heute wird nach der Erwerbstätigkeit sogar mit zwei Phasen gerechnet, dem 3. Alter, das kompetent und selbstbestimmt ist, und erst dann mit dem 4. Alter, das Einschränkungen mit Abhängigkeit bringt, wobei die Wünsche und Erwartungen der Betroffenen zu respektieren sind.

Dabei steht die Wahrung der Würde und Lebensqualität älterer Menschen im Vordergrund. Das Wort „Betagte“ von welchem Zeitpunkt an es auch immer verwendet wird, gefällt mir in diesem Zusammenhang eigentlich nicht besonders. Denn wir alle sind mit der Tatsache konfrontiert, dass unsere Zeit einmal abläuft und dass unsere Existenz endlich ist. Da gefällt mir die Deutung des Schweizer Dichters Robert Walser besser, der geschrieben hat:

„Je mehr man gelebt hat, desto sanfter lebt man. ... Die Jugend hat den Nachteil, dass sie nicht von Tag zu Tag jünger, sondern eben in Gottes Namen immer ein wenig älter wird, und die reiferen Jahre haben den Vorzug, dass sie sich innerlich verjüngen können. ... Merkwürdig wenige verstehen es, das Alter zu geniessen. Dabei kann es so freudespensend sein. Man hat doch gelernt, dass sich die Welt bestrebt, immer wieder zu den einfachen, elementaren Dingen zurückzukehren.“

Soweit Robert Walser, und der Philosoph Wilhelm Schmid meint:

„Älter werden ist keine Krankheit, sondern eine neue Lebenskunst. Damit ist allerdings nicht der ewige Jungbrunnen gemeint. Bis es soweit ist, müssen wir uns mit anderem, Realistischem begnügen. Und das heisst, von den wechselnden Gegebenheiten des Lebens immer neu lernen und das Beste draus machen. Kurz, das Leben so gestalten, dass es bejahenswert ist.“

Dies wird bekanntlich sehr schwierig, wenn die Gebrechen des Alters so ein Ausmass erreicht haben, dass wir weitgehend auf die Hilfe anderer Menschen angewiesen sind. Aber ich staune immer wieder, wie auch bei dementen und pflegebedürftigen Menschen noch ein **Lebenswille** und manchmal sogar ein Humor vorhanden ist, von dem wir alle nur lernen können. Ich denke zum Beispiel an jenem Altersheimbewohner, der am Geburtstagsfest im Kreise seiner zehn Enkel zu seiner neuen, 90-jährigen Freundin sagte: „Aber gell, so viele Kinder werden wir einmal nicht haben!“ Oder an jenen vergesslichen Greis, der auf die Frage seines Sohnes, wohin denn der Altersheimausflug am Vortag geführt habe, pfiffig die Flucht nach vorne antrat und erwiderte: „Dreimal darfst du raten!“

Sie sehen, wir haben allen Grund, die Seniorinnen und Senioren als wichtigen Teil unserer Gesellschaft wahrzunehmen, von ihnen zu lernen und den **gegenseitigen Austausch als Bereicherung** zu empfinden. Die Werbebroschüre des Schweizerischen Seniorenrates, der die wirtschaftlichen und sozialen Anliegen älterer Menschen vertritt, bringt es auf den Punkt, wenn dort zu lesen ist:

„Je stärker die Älteren an den Aufgaben von morgen mitdenken, desto besser geht es den Jungen, wenn sie selber Senioren sind.“

Die **Forderungen des Seniorenrates** bzw. deren Realisierung sind denn auch die geistige und praktische Basis, auf der sich flexible Wohn- und Lebensformen, die im Zentrum dieser Tagung stehen, sinnvoll umsetzen lassen. Ich rufe sie hier gerne mit Nachdruck in Erinnerungen:

- Wahren der Würde, Lebensqualität und Autonomie der älteren Menschen;
- Verbessern ihres Ansehens in der Öffentlichkeit,
- Fördern der Mitsprache der älteren Generationen in der Gesellschaft,
- Verstärken der Solidarität zwischen den Generationen,
- Vertreten der älteren Generationen in jenen Organisationen, die aktiv in alterspolitischen Bereichen tätig sind.

Diese Forderungen finden z.B. auch im **Bericht des schweizerischen Bundesrates** ihren Niederschlag, welchen er zur Alterspolitik in der Schweiz im vergangenen Jahr zuhanden des Parlamentes verabschiedet hat. Nach diesem Bericht - und dies kann ich nur unterschreiben - darf Alterspolitik nicht bei den Fragen von Renten und bei der Langzeitpflege Halt machen. Diese Bereiche stellen uns zwar nach wie vor vor grosse Herausforderungen, die wir gezielt angehen müssen. Darüber hinaus hat Alterspolitik aber zum Ziel, den Beitrag älterer Menschen an die Gesellschaft vermehrt anzuerkennen, für ihr Wohlbefinden zu sorgen und materielle Sicherheit zu gewährleisten. **Autonomie** und **Partizipation** älterer Menschen sind dabei so etwas wie Zauberworte geworden. Diese Qualitäten sind zu fördern und die Solidarität zwischen den Generationen ist zu stärken.

Unter dem Titel „Autonomie“ sind die wichtigsten Lebensbereiche stets aufs neue zu überprüfen und zu hinterfragen. Ich nenne hier insbesondere folgende Themen:

- Gesundheit und medizinische Versorgung, wozu je länger je mehr auch die Prävention gehört,
- Wohnsituationen und Mobilität,
- Selbstbestimmung.

Zur „Partizipation“ gehören:

- gesellschaftliches und politischen Engagement,
- sich einmischen, mitreden, aber auch Verantwortung tragen, kurz
- sich nicht zum alten Eisen zu zählen.

Das alles hat viel mit der Erkenntnis zu tun - und diese Erkenntnis muss noch viel mehr im Bewusstsein der Menschen verankert werden - dass ältere Leute über **Resourcen und Leistungspotentiale verfügen, von der die ganze Gesellschaft profitieren kann**. Oder anders ausgedrückt: Alterspolitik soll ein gegenseitiges Geben und Nehmen sein, das auf die individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten auszurichten ist.

Im **Kanton Schaffhausen** hat dieser Ansatz seinen Niederschlag in einem konkreten **Altersleitbild** gefunden, welches die Kantonsregierung vor zwei Jahren verabschiedet hat und jetzt umsetzt:

- Auf der Grundlage von Solidarität und Wertschätzung soll der Generationenvertrag zum Tragen gebracht werden.
- Zur Unterstützung des selbstständigen Lebens müssen Rahmenbedingungen und Infrastruktur auf die gesellschaftlichen Veränderungen ausgerichtet werden.
- Die persönliche Altersplanung ist selbstverantwortlich frühzeitig, anzugehen – mit entsprechenden Beratungsangeboten.
- Die Alterseinrichtungen sind bedürfnisorientiert. Qualitätssicherung wird gross geschrieben; die Betreuenden und Angehörigen werden unterstützt.
- Bis es aber soweit ist, sollen vielfältige Strukturen zur Erhaltung der Alltagskompetenzen, der geistigen und körperlichen Fitness erhalten und ausgebaut werden.
- Und dazu gehört auch das Thema Wohnen, oder besser flexibles Wohnen, das im Zentrum dieser Veranstaltung steht und wo konkret folgende Zielsetzungen erfüllt sein sollten:

- Es bestehen vielfältige Möglichkeiten zum Wohnen im Alter. Die Angebote sind zentral erfasst und Informationen sind bei den Beratungsstellen verfügbar.
- Die Menschen können länger und ihrem Wunsch entsprechend zu Hause bzw. in ihrem gewohnten Umfeld leben.
- Es ist bekannt, wie altersbedingte Einschränkungen durch Anpassungen der Wohnung und des Wohnumfeldes ausgeglichen oder gemindert werden können.
- Die Pflege- und die Betreuungsarbeit von Angehörigen und weiteren Helfenden sind durch geeignete Anpassungen des Wohn- und Arbeitsumfeldes vereinfacht.
- Die Rahmenbedingungen für private Investoren im Bereich des altersgerechten Wohnens bzw. hindernisfreien Bauens sind klar.
- Die Zonen-, Bau- und Quartierplanungen der Gemeinden berücksichtigen die Bedürfnisse älterer Menschen in Bezug auf eingeschränkte Beweglichkeit und soziale Integration. Sie weisen entsprechend Gebiete für altersgerechtes Bauen aus.

Und da sind wir beim zentralen Punkt: Wer nicht muss, geht nicht ins Altersheim. Und es ist denn auch kein Zufall, dass es noch nie so **viele Angebote auf dem Pflegemarkt** gab wie heute. Sie reichen vom Heim über die Wohngemeinschaft bis zur Seniorenresidenz in Thailand. Die Ideen, wie die Leute leben wollen, sind im Alter genau so verschieden wie in jüngeren Jahren. In der Schweiz investiert die Age-Stiftung jedes Jahr drei Millionen Franken in **innovative Wohnprojekte** für ältere Leute. Aber nicht jedes Angebot ist für alle zugänglich:

- Die **Spitex** ist die naheliegendste Lösung für die Pflege zuhause. Hier drängen neben den öffentlichen Anbietern vermehrt private Anbieter, nicht zuletzt aus Amerika, auf den Markt. Eine Rundumpflege durch solche Dienste ist allerdings für die meisten Leute zu teuer. Von zuhause aus organisieren sie sich darum eine Art Patchwork Pflege, bei der sich öffentliche und private Spitex-Dienste, Angehörige, Nachbarn und Freiwillige die Klinke in die Hand geben.
- **Alterswohnungen.** Viele Gemeinden bieten sie an. Ideal ist, wenn diese Wohnungen an ein Heim angeschlossen sind. Oder wenn Heime Dienstleistungen wie Mahlzeiten, Alarmierung, Wäsche und Therapien im Sinne von Zentrumsfunktionen wahrnehmen.
- **Wohngemeinschaften** im Alter sind dagegen selten und oft wohl eher eine romantische Idee. Alte Bäume lassen sich bekanntlich nur ungern verpflanzen. Und: Hausgemeinschaften sollten eingerichtet werden, solange man gesund ist, weil das soziale Netz mitentscheidend ist, wie lange man zu Hause wohnen kann.
- Ob wir es wollen oder nicht: Ein neuer Trend führt dazu, dass für die **Pflege zuhause** immer öfters Pflegerinnen aus Oststaaten oder Lateinamerika engagiert werden. Illegale Schwarzarbeiterinnen sind wohl nicht die Lösung. Es gibt heute aber auch vereinzelte Anbieter, die aufgrund der grossen Nachfrage „Legale Mitbewohnerinnen“ vermitteln.
- Schliesslich bieten auch immer wieder Heime unterschiedliche **Wohnformen** an. und suchen den Austausch mit dem Quartier. Dabei zeichnen sich auch Lösungen ab, wo zuhause Pflegende, ihre Angehörigen temporär bzw. tagesweise in einem Heim unterbringen können.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Institutionen und Anbieter heute vermehrt versuchen, dem steigenden Anspruch auf Flexibilität und massgeschneiderte Lösungen zu begegnen. Hier ist ein tiefgreifender Strukturwandel im Gang. Die Fachleute sind überzeugt, dass Altersheime Bestandteile des immer differenzierter werdenden Betreuungsangebotes bleiben werden; ebenso klar ist aber, dass die Wahlfreiheit irgendwo ihre Grenzen hat, und zwar nicht zuletzt bei den Finanzen.

Aufgabe des Staates ist es, im Rahmen seiner finanziellen Möglichkeiten ganzheitliche und differenzierte Betreuungsangebote zur Verfügung zu stellen. **Aufgabe der werdenden Senioren** ist es dagegen, sich rechtzeitig auf diesen Lebensabschnitt einzustellen. Das beginnt bei der Wahl des richtigen Zeitpunktes zum Wechsel in eine Wohnung mit guter Erschliessung durch ÖV und einem ausreichenden Einkaufsangebot (das selbstständige Autofahren dauert einfach nicht ewig). Und es beginnt mit dem gezielten Aufbau und der Pflege eines sozialen Netzes. Genau hier aber sind Sie als aktive Senioren gefordert: Das politische Engagement, der Aufbau von Seniorenräten und die Schaffung von Leitbildern sind dabei das eine. Es gibt aber auch noch ganz andere, konkrete und viel weniger spektakuläre **Möglichkeiten zum Engagement**, nämlich die praktische und pragmatische Umsetzung dieser Ideen im gelebten Alltag. So verfügt z.B. die Pro Senectute des Kantons Schaffhausen über ein Konzept „Sozialzeitengagement“. Die dort erwähnten Einsatzmöglichkeiten sind fast unbegrenzt. Unter dem Titel „Senioren helfen Senioren“ gibt es z.B.:

- Altersbeistandschaften,
- Hilfe bei Steuererklärungen,
- Besucher- und Mahlzeitendienst (Zwischenfrage: Wann haben sie das letzte Mal ihren alleinstehenden Nachbarn zum Essen eingeladen?),
- Hilfe beim Einkaufen, Fahrdienste,
- Unterstützung bei der Gartenarbeit,
- und vieles mehr.

Dabei werden vielleicht bei einem gemeinsamen Kaffee Kontakte geschaffen, die zu tragfähigen Verbindungen heranwachsen und für alle Beteiligten **Win-Win-Situationen** ergeben: Für die Helfenden, das schöne Gefühl, noch gebraucht zu werden, für jene, denen geholfen wird, die Chance, noch länger in ihrer trauten Umgebung bleiben zu können. Und schliesslich ist es ganz einfach: Die menschliche Zuwendung ist durch nichts zu ersetzen. Wer anderen hilft und etwas gibt, der löst auch positive Kräfte für sich selbst aus. Helfen ist der Weg zu einem erfüllteren und gesünderen Leben.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen noch eine anregende und verbindende Tagung, vor allem aber ein langes, tätiges, gesundes und glückliches Alter.

Ursula Hafner-Wipf,
Regierungspräsidentin
des Kantons Schaffhausen